

## Der Irak-Krieg als Etappe zum Neuen Imperium

Längst hat sich die Weltöffentlichkeit an die Permanenz der vom UN-Sicherheitsrat nicht gedeckten anglo-amerikanischen Luftwaffenangriffe auf die nördlichen und südlichen «Flugverbotszonen» des Irak gewöhnt oder nimmt sie erst gar nicht mehr wahr. Diese Flugverbotszonen wurden nach dem ersten Irak-Krieg unter Umgehung des UN-Sicherheitsrates von den USA und England deklariert, angeblich um die Schiiten im Süden und die Kurden im Norden des Irak vor irakischen Luftwaffenangriffen zu schützen. In den letzten Monaten blieb unbeachtet, dass die US-Luftwaffe seit August 2002 nicht nur – wie seit Jahren üblich – Luftabwehr- und Radarstellungen, sondern auch militärische Führungszentren auch innerhalb des von den Flugverbotszonen nicht betroffenen Irak angriff. Damit soll das kommunikative «Nervensystem» des Irak aufgerieben werden, nachdem dieser seine regionalen Führungszentren mit unterirdischen und damit schwerer störbaren Glasfaserleitungen umgerüstet hat, die den Irak vor den durchweg erfolgreichen amerikanischen Informationskriegsmaßnahmen schützen sollten. Seit Mitte Oktober befinden sich 65'000 US-Soldaten in der Region und seitdem war auch der Ausbau des Luftwaffenstützpunktes Al Udeid in Qatar zum militärischen Führungszentrum des US-Zentralkommandos abgeschlossen. Bemerkenswert ist bei dem Ganzen, dass in Fachkreisen seit Mitte September davon gesprochen wird, dass mit den genannten militärischen Aktionen der USA der zweite Irak-Krieg schon begonnen habe, so z. B. Peter Scholl-Latour am 2. Oktober in einem ZDF-Interview, so der israelische Militärexperte Amir Oren in der Zeitung *Ha'aretz*, um nur zwei Stimmen zu nennen. Folgt man diesen Einschätzungen, so bilden sämtliche Aktionen, wie die vom UN-Sicherheitsrat beschlossenen Inspektionen vor Ort, nur Vorstufen und Ouvertüren zur längst von den USA beschlossenen Schlacht.

Seit Monaten werden in der Presse nahezu täglich Motive, Verlaufsszenarien und mögliche Folgen des anstehenden Irak-Kriegs ventiliert. Dabei werden zum Teil irreführende Scheindebatten zelebriert, insofern mögliche US-Motive für diesen Krieg gegeneinander ausgespielt werden, so, als könnten diese nicht gemeinsam nebeneinander wirkend eine Rolle spielen. Während J. Krönig in der *Zeit* vom 22. 08. 2002 den USA als primäres Kriegsziel unterstellt, sich einen ungehinderten Zugriff auf die irakischen Ölfelder zu verschaffen<sup>1</sup>, negiert der US-Ölexperte Daniel Yergin diesen Kriegsgrund im Verweis auf die expandierende russisch-amerikanische

Ölpartnerschaft, die eine Besetzung der irakischen Ölfelder völlig überflüssig erscheinen lasse.<sup>2</sup>

Klar ist, dass die USA auf die Ölfelder des Irak nicht unabdingbar angewiesen sind. Deren Okkupation und Besitz wären aber schon alleine deshalb von Vorteil, weil sich dadurch die Pokermöglichkeiten im Öl-Roulette Russland, Saudi-Arabien, Iran und auch Venezuela erhöhten, allesamt Länder, deren Ökonomie von den Ölexporten gnadenlos abhängt. Beim Öl geht es ja ohnehin nicht allein darum, sich die Vorräte zum eigenen Gebrauch zu sichern, sondern darum, die Verteilung dieses wichtigsten Treibstoffs der Weltwirtschaft zu kontrollieren. Diese Kontrolle verschafft ja eine weitgehende Erpressungsmacht. Damit wäre auf die materielle Basis für den Krieg gegen den Irak verwiesen.<sup>3</sup>

Es kommt aber noch eine wesentliche politische und auch strategische Motivlage hinzu, die in ihrer Bedeutung das Öl-Argument übergreift oder zumindest als gleichrangig zu werten ist: Die Neuordnung des arabischen Raumes, die Transformation des Mittleren Ostens als neues «transatlantisches Projekt», ein Projekt zumindest, für das Ronald D. Asmus und Kenneth M. Pollack in der September / Oktober-Ausgabe der US-Zeitschrift *Policy Review* mit Argumenten warben<sup>4</sup>, derer sich auch die amerikanische Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice in einem *Zeit*-Interview vom 12. 12. 2002 bediente. Mit dieser Stoßlinie Richtung Neuordnung sollen dem Krieg demokratische Weihen verliehen und der Eindruck des Bemühens um eine altruistische Sanierung der rettungslos ruinierten arabischen Staaten erweckt werden. Sie ist die argumentative Synthese aus der unilateralen Hardliner-Position, wie sie Rumsfeld, Wolfowitz und Perle im Pentagon vertreten, und Standpunkten, die noch transatlantische Erwägungen berücksichtigen, d. h. Europa in den Prozess der imperialen Neuordnung z. B. des Mittleren Ostens einbinden wollen. So rekurrieren Asmus und Pollack auf das bekannte «europäische Argument», die US-Politik doktere mit ihren dezidiert militärisch-geheimdienstlichen Anti-Terror-Maßnahmen nur an Symptomen herum, statt «an den Wurzeln dieser Probleme» anzusetzen. An den «Wurzeln ansetzen» heißt für die Autoren, dass der Westen die Aufgabe des «nation building» übernimmt, das heißt des Aufbaus staatlicher Institutionen, statt sich nach gewonnener Schlacht zurückzuziehen und die jeweiligen Länder «ihrem» Schicksal zu überlassen, wie es etwa in Afghanistan nach dem Widerstandskampf gegen die Sowjetunion in den achtziger Jahren

angeblich geschehen war. Das heißt, dass man sich nunmehr nach den künftig gewonnenen Kriegen auch im Geschäft der Staatenbildung aktiv engagieren müsse, um anschließendes Chaos zu vermeiden und ebenso den Eindruck, «dass wir nur an der Zerstörung islamischer Gesellschaften interessiert sind und nicht daran, sie aufzubauen.»<sup>5</sup>

Dabei ist für die Autoren im Falle des Irak weniger dessen Streben nach Massenvernichtungswaffen Kriegsgrund als der Umstand, dass «eine längerfristige Strategie demokratischen Wandels für den Greater Middle East unmöglich gelingen kann, solange dieser Stalin unserer Tage seinen brutalen totalitären Staat aufrecht erhält. Dies wird eine groß angelegte Invasion des Irak erfordern.»<sup>6</sup>

Während also dem Irak nur mit Krieg beim anschließenden politischen Umbau beizukommen ist, könnte dem Iran ein Krieg beim Regierungswechsel eventuell erspart bleiben, wenn die innere iranische Opposition mit ausländischer Hilfe den Wandel für die USA besorgt, spekulieren die Autoren weiter, und beenden ihren Aufsatz mit folgender besorgter Frage, die auch Auskunft über die Analogie zwischen dem Neuaufbau Europas nach 1945 und einer prowestlichen «Transformation» des gesamten Nahen und Mittleren Ostens gibt: «Besitzt die gegenwärtige Generation westlicher Führer die Fähigkeit, das aktuelle Gegenstück dessen zu schaffen, was Truman und die damaligen europäischen Führungsgestalten 1949 zu Stande brachten?»<sup>7</sup> Das soll heißen: beherrscht die gegenwärtige US-Administration die «Fähigkeit», Maßregeln und Institutionen zu schaffen, in denen sich ihre Intentionen dauerhaft verwirklichen lassen? Besitzt sie die Fähigkeit, sich so zu verhalten, dass sie dafür die dauerhafte Unterstützung der Europäer gewinnt?

Einstweilen setzt die amerikanische Regierung ganz auf eine unilaterale Machtentfaltung mit militärischen Mitteln: Es scheint, dass auch dem Iran die harte statt einer weichen Variante des politischen Umbaus droht. Nicht anders ist die Meldung in der *Süddeutschen Zeitung* vom 14. 12. 2002 zu verstehen, laut der die USA wieder einmal Beweise dafür haben, «dass der Iran geheime Atomreaktoren baut». Gleichsam werden durch verbale US-Provokationen ganz gezielt die konservativen Kräfte um Chamenei – über die man sich zugleich wortreich echauffiert – gegen dessen Widersacher Khatami, den Verfechter einer freieren Gesellschaftsordnung im Iran, gestärkt. Im Gefolge der Auswirkungen dieser US-spezifischen Diplomatie können dann künftige militärische Präventivschläge besser verkauft, d. h. mit plausibler klingenden Begründungen versehen werden.

Im Gesamtkontext gesehen scheint der Irak-Krieg die Ouvertüre zum Iran-Krieg zu sein. Nicht nur Paul-Marie de la Gorce bestätigt dieses Szenario mit folgenden Worten: «... das Hauptinteresse der USA (...) gilt dem südwestasiatischen Raum, genauer: dem Iran und den muslimischen (ehemals sowjetischen) GUS-Republiken in Zentralasien. Bei aller Konzentration auf den Irak sollte nicht aus dem Blick geraten, dass Washington nach wie vor den Iran im Visier hat.»<sup>8</sup> Es sieht ganz danach aus, als würde der Iran – nach dem Fall des Irak-Diktators Hussein – zum ersten «klassischen» Anwendungsfall der US-Doktrin präventiver Militärschläge werden können.<sup>9</sup>

Gerd Weidenhausen, Esslingen

- 1 Derselbe: «Mittelfristig aber könnte ein Regimewechsel in Bagdad die Ölversorgung verbessern. Topmanager westlicher Konzerne geraten ins Schwärmen, wenn sie vom irakischen Potenzial sprechen.» J. Krönig behauptet in diesem Artikel weiter, dass die westliche Wüste des Irak kaum erforscht sei und es Anzeichen gebe, dass dort Ölmengen lagern, die sich «als beinahe so groß wie die Saudi-Arabiens erweisen.» Der US-Zugriff auf dieses Öl bedeute auch, dass die USA Saudi-Arabien, Russland und den Irak gegenseitig ausspielen könnten. Zu ähnlichen Befunden kommt auch M. Wehner in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 10. 10. 2002 in seinem Artikel «Bagdad, Moskau und das Öl», in dem er Russland als eigentlichen Verlierer eines Irak-Krieges sieht: Sollten die USA den Irak besetzen, so blieben die russischen Öl-Gesellschaften außen vor, schlimmer noch: «Der Ölpreis werde dann von den derzeit 30 Dollar auf 15 oder 13 Dollar fallen, mit katastrophalen Folgen für die russische Wirtschaft.» Siehe auch M. Wehner in der *FAZ* vom 18. 12. 2002: «Russland-Spiel mit dem Öl.»
- 2 Yergin wörtlich: «Seither bin ich davon überzeugt – was ich vorher nicht war –, dass Russland eines der großen Öllieferländer für die USA werden kann.» Zwar lägen im Persischen Golf-Raum 25% der weltweiten Ölvorräte, «wenn man allerdings Öl und Erdgas zusammennimmt, dann liegen die größten Vorkommen in Russland.» Dass die USA auf verschiedene Optionen setzen könnten, kommt Yergin nicht in den Sinn, ebenso wenig wie dem ganz anders argumentierenden H. Münkler in der *Frankfurter Rundschau* vom 29. 11. 2002, der in Negation des Öl-Argumentes als alleiniges Kriegsmotiv anführt, die USA wollten im Irak ihre Rolle als Weltordnungsmacht im Sinne einer neu zu installierenden politischen Ordnung exemplifizieren, ganz nach dem Vorbild der Aufbaupläne für Westeuropa nach 1945.
- 3 Siehe die Aussagen des SPD-Politikers Scheer in der *Wochenzeitung Freitag* vom 20. 12. 2002: «Der erste unverfrorene Ölkrieg war der iranisch-irakische Krieg zwischen 1980 und 1988. Damals war Saddam Hussein der dreckige Degen des Westens. Und deswegen hat er später gedacht, er könne sich den Griff auf Kuwait leisten. Er hat die Drecksarbeit für den Westen gemacht. (...) Dass sich die Sache nun wieder zuspitzt,

liegt ebenso offenkundig im Öl begründet. Von den etwa 40 Riesenölfeldern, die es weltweit gibt, liegen 26 in der Golfregion. Wenn die Welt beim Erdöl bleibt, wird sie von diesen Quellen noch abhängiger werden, als sie es jetzt schon ist. Man muss sich nur das Verhältnis zwischen aktueller Jahresförderung und den Reserven, die unter diesen Ländern liegen, vor Augen führen. In Saudi-Arabien und Iran liegt dieses Verhältnis bei etwa 1:55, in Kuwait bei 1:110 und in den Vereinigten Arabischen Emiraten bei 1:75. Im Irak allerdings, in dem absolut die zweitgrößten Vorkommen liegen, liegt dieses Verhältnis 1:525. Die strategische Rolle des irakischen Öls wird also von Jahr zu Jahr wichtiger.»

- 4 Ausgabe 2002, S. 1457-1466. Der Beitrag versteht sich wegen seiner transatlantischen Orientierung als Gegenentwurf zu Robert Kagans unilateral argumentierendem Essay «Macht und Schwäche», der in der Oktober-Ausgabe selbiger Zeit-

schrift erschien. Im Folgenden wird aus obigem Beitrag des öfteren zitiert.

- 5 a.a.O., S. 1462.  
 6 a.a.O., S. 1462.  
 7 a.a.O., S. 1463.  
 8 In: «Alte und neue Allianzen», *Le Monde Diplomatique*, Dezember 2002.  
 9 Siehe dazu Ferhad Ibrahim in: «Irak und Iran in der Phase 2 des amerikanischen Krieges gegen den Terror» aus der Beilage der Wochenzeitung *Das Parlament*, Politik und Zeitgeschichte, 21. Juni 2002.  
 Siehe auch *Le Monde Diplomatique*, a.a.O., worin der israelische Außenminister Benjamin Ben Eliezer bei seinem letzten Staatsbesuch in den USA mit folgenden Worten zitiert wird: «Der Iran, nicht der Irak, ist unser Gegner.» Denn dieser werde 2005 im Besitz der Atombombe sein.

## Der sitzengebliebene Präsident

### I. Videoaufnahme von Bush in der Booker-Schule beweist, dass der Angriff vom 11. September für ihn keine Überraschung war

Der Besuch des Präsidenten Bush in der Booker-Schule [Sarasota, Florida] am 11. September 2001 wurde auf Video aufgenommen. Die Booker-Schule hatte eine Zeitlang auf ihrer Webseite einen Link zu diesem Video, dann wurde er wieder entfernt. Es gibt Kopien des Videos, die man anschauen kann, in Vollversion und in einer Kurzfassung; zu finden unter

<http://emperorsclothes.com/indict/bvl.htm>.

#### Dieses kurze Video ist ein «rauchender Colt»\*

Auf dem kurzen Video sieht man, wie Bush in einem Klassenzimmer sitzt und bei einer Unterrichtsstunde im Lesen zuschaut. Unverzüglich eilt sein Stabschef Andrew Card herbei und flüstert ihm etwas ins Ohr. Bush antwortet nicht. Andrew Card eilt davon. – Was stimmt nicht an dieser Szene?

Gemäß der offiziellen Darstellung flüsterte Andrew Card, dass ein zweites Flugzeug in das World Trade Center hineingeflogen sei, und dass der nationale Ausnahmezustand eingetreten wäre.

Bush hat diesen Augenblick am 5. Januar 2002 bei einer Zusammenkunft in einem Rathaus in Kalifornien

(Live-Übertragung auf CNN, 12.59 Uhr) auf folgende Weise beschrieben:

«Andy Card kam und sagte: «Amerika wird angegriffen.» »<sup>1</sup>

Wenn der Stabschef dem Präsidenten berichtet, dass das Land angegriffen wird, wird der Präsident darüber sprechen. Fragen stellen. Mehr Information verlangen. Den Raum verlassen. Mit Beratern konferieren. *Irgend- etwas* tun. Aber Bush bleibt einfach sitzen.

Der Stabschef ist der Angestellte des Präsidenten. Wenn er dem Präsidenten sagt, «Amerika wird angegriffen», wird der Präsident ihm Anweisungen erteilen. Aber Bush sagte nichts – nicht ein Wort. Und Andy Card wartete nicht auf Anweisungen; er eilte davon.

Was hat dies zu bedeuten?

Es bedeutet, dass Andy Card gar keine Antwort erwartete.

Es bedeutet, dass er Bush überhaupt nicht über einen *unerwarteten* Angriff auf das Land informiert haben kann.

Es bedeutet, dass er Bush einen Situationsbericht gab über den Ablauf eines Plans, den Bush schon kannte, und dass Card gleich weg musste, um diesen Plan weiter zu verfolgen.

Und was Bush betrifft, so sieht man später im kurzen Video, wie er lächelt und ermunternd zu den Kindern spricht. In der Vollversion kann man sehen, wie er die Schüler anfeuert, und ihnen eine längere aufmunternde Ansprache am Ende der Unterrichtsstunde hält.

\* «a smoking gun»: Ausdruck aus «Western»-Filmen für ein untrügliches Indiz, das einen kriminellen Täter überführt.